Waldessehnsucht

Von A. Trinius.

Wie oft hat's mich gezogen,
Mein grüner Wald, zu dir,
Daß deine scheue Seele
Sprach' aus dem Rauschen mir.

Aus deiner Wipfel Wehen
Lauscht' ich manch ernstes Wort,
Manch lieben Traum ich träumte
Wegmüd' am stillen Ort.

Den Bächen folgt' ich singend
Bei Fink- und Amselschlag,
Mir war's wie Weltentrinnen,
Ein neu geschenkter Tag.

Wie viel' der Pfad' sich kreuzten
Durch deine Wildniß auch:
Zur Höhe all' sie strebten,
Zu Licht und Frühlingshauch.

So führ'n verschlung'ne Wege
Uns hin durch Schuld und Wahn,
Bis wir beschreiten dürfen
Die gold'ne Himmelsbahn.

Ein Sinnbild uns'res Lebens
Wist drum geworden mir,
Verschwieg'ner Freund und Tröster,
Du grünes Waldrevier.

O, Wald! Dein heilig Rauschen
Macht mir die Seele weit,
Daß sie, die Welt vergessend,
Fliegt auf zur Ewigkeit.

Die russische Frau.

Von M. v. Niederhöffer.

Aus Byzanz, diesem Dorn im Auge der ersten Slavenfürsten, kamen den Russen als Resultat vieler blutiger und im Grunde nutzloser Kämpfe die ersten Vorboten der Civilisation und mit christlicher Religion und Sitte auch die dort herrschenden Anschauungen über die Stellung der Frau. Dieses aber war kein Fortschritt, hatte es doch schon unter den Fürsten eine Frau gegeben, Igor's Gemahlin Olga, welche nach ihres Gatten Tode ein langes und glorreiches Regiment geführt hatte. Thatsache ist, daß nun auch in Rußland die Frau Jahrhunderte hindurch als das leibhaftige Werkzeug des Teufels galt, der sich ihrer bediente, um den Mann an seiner schwächsten Seite anzugreifen und in's Verderben zu ziehen. Sie wurde infolge dessen vollständig vom öffentlichen Leben ausgeschlossen; sogar im eigenen Hause waren ihr Gemächer angewiesen, welche sie nicht verlassen durfte, sobald ihr Gatte nicht allein war; bis zu ihrer Verheirathung hatte der Vater unumschränkte Gewalt über sie, nach derselben der Mann; ihren Zukünftigen bekam sie erst bei der Trauung zum ersten Male zu Gesicht. Um den Anfechtungen des Bösen möglichst zu entgehen, war den Frauen das eigenthümliche, weite, faltenreiche Gewand vorgeschrieben, das oben am Halse und an den Handgelenken schloß und ihre Formen vollständig verbarg, ein Gewand, welches erst nach Jahrhunderten zu dem bekannten Sarafan gemildert wurde, der denn seinerseits der von Peter I. eingeführten modernen Kleidung weichen mußte.

In dem Domostroi der Gesetzgebung des heiligen Wladimir, einer der ältesten und interessantesten russischen Urkunden, heißt es: „Liebe deine Frau und lebe mit ihr dem Gesetze gemäß, was du selbst thust, das lehre auch sie, allerlei Wissen und Gewerbe und häuslichen Umgang und jederlei Ordnung. Auf daß sie selbst verstehe zu backen und zu kochen und den Haushalt zu führen und alle weiblichen Handarbeiten. Wenn die Frau ungehorsam ist, so strafe sie mit Drohungen, auf daß sie Furcht habe, aber nicht mit Zorn; strafe sie ohne Zeugen, dann aber tröste und liebe sie. Wenn das nicht hilft, so züchtige sie mit einer kleinen Peitsche, auch nicht vor den Leuten, sondern allein, und züchtige sie liebend. In's Gesicht oder über's Ohr schlage sie nicht, auch nicht mit der Faust vor die Brust, gib ihr keine Fußtritte und bediene dich zum Strafen keines Stockes oder hölzerner oder eiserner Werkzeuge."

Der Begriff, daß der Mann seine Frau nur liebt, wenn er sie züchtigt, ist so tief eingewurzelt, daß man noch heute nicht selten Frauen in den Dörfern treffen kann, die Tage und Nächte durchweinen, weil: „der Mann sie nicht mehr liebe, denn er schlage sie nicht mehr!" — „Lassen Sie uns, Herr!" rief eine Frau dem zu ihrer Hilfe hinzueilenden Gutsbesitzer zu, „das machen wir schon miteinander ab." Der Mann hatte sie halb entblößt an einen Baumstamm gebunden, damit sie sich nicht zu viel wehren könne, und prügelte sie unbarmherzig mit einem Strick. Die Männer haben ein weniger gutes Gedächtniß für die Vorgeschichte des heiligen Wladimir an den Tag gelegt, denn nicht nur „kleine Peitschen", sondern auch „hölzerne und eiserne Werkzeuge" oder beliebiges Hausgeräth, das sich im kritischen Moment gerade in der Nähe befindet, ist bei dem niedrigen Volke im Gange, um die rebellische Frau Mores zu lehren oder gelegentlich an derselben sein Müthchen zu kühlen, und es bedarf einer bestialischen Grausamkeit und einer außergewöhnlichen Ausdauer im „liebenden Züchtigen", ehe eine russische Frau bei den Behörden Schutz sucht. Ueberhaupt ist Rußland zu groß, es liegen die Ortschaften meist zu weit auseinander, und die Behörden sind zu schwerfällig in ihren lang andauernden Verhandlungen, als daß die Landbevölkerung gern bei ihnen Gerechtigkeit suchte; sie zieht es vor, ähnlich den Chinesen, selbst die nöthigen Untersuchungen anzustellen und dann eigenhändig die verhängte Strafe zu vollziehen. Unnütz zu bemerken, daß eine solche Gerechtigkeit sehr einseitiger Natur sein muß, daß die schwächeren Frauen mit zusammengebundenen Armen und Beinen in einen Ameisenhaufen gesetzt oder mit einem Pferd zusammen vor den Leiterwagen gespannt oder sonst auf sinnige erfinderische Art ihre meist geringen Vergehen abbüßen, während die stärkeren Männer frei ausgehen. Ist es da noch ein Wunder, wenn Mutter, Schwester und Freundinnen in Thränen zerfließen, wenn ein Mädel heirathet, daß es Weiber gibt, deren Specialität es ist, auf Hochzeiten förmliche Heulconcerte anzustellen? Sind doch auch in Volksliedern, diesem treuesten Spiegel der Volksseele, unter all' den schwermüthigen Gesängen die schwermüthigsten diejenigen, welche das weibliche Loos beklagen; wird wohl jemals Einer, der das alte Lied: „Warum, o Kuckuck, rufst du kläglich," aus russischem Munde gehört, und dem es mit seiner ganzen Trostlosigkeit das Herz im Leibe umgedreht, es wieder vergessen? Dieses Lied, in dem von der in ein entferntes Dorf verheiratheten Tochter die Rede ist, die sich des Nachts in einen Kuckuck verwandelt, um wenigstens auf diese Weise in ihre Heimath fliegen und sich beim Anblick des elterlichen Hauses Muth und Kraft holen zu können.

Einer Klage begegnet man in Rußland im Gegensatz zu dem westlichen Europa ungeheuer selten und auf dem Lande so gut wie gar nicht, das ist die über den Mangel an heirathslustigen Männern; von dem Typus der alten Jungfer ist Rußland nahezu verschont. Einerseits ist die Ueberzahl der weiblichen Bevölkerung eine sehr geringe und auch erst seit den letzten Decennien und nur in den südlichen Gouvernements des europäischen Rußland vorhanden, anderseits ist Rußland reich mit Korn gesegnet — und die Russen nähren sich überwiegend von Brot und Grütze; — je billiger aber die Brotpreise, desto größer die Anzahl der Eheschließungen, während zu Zeiten ökonomischen Stillstandes oder einer Gewerbekrisis dieselbe eminent zurückgeht — das hat die Statistik schon lange bewiesen. Dazu kommt das Hauptmoment: die bereits sprichwörtlich gewordene Trägheit der russischen Männer, die einen jeden veranlaßt, sich sobald als möglich mit einer (im buchstäblichen Sinne gesagt) besseren Hälfte zu versorgen, um auf deren gute und kräftige Schultern nach besten Kräften den größtmöglichen Theil seiner Arbeit und Sorgen abzuladen. Wie die Russen zu dieser Trägheit gekommen, ob sie eine specifische Eigenschaft der slavischen Völker bildet, oder durch die Verhältnisse erst großgezogen wurde, ist ja eine andere Frage; objectiv betrachtet, machen sie den Eindruck jener großen, schönen sibirischen Rassehunde, die, ihrer Freiheit beraubt, zuerst sich vergeblich abmühen, ihre eisernen Fesseln zu zerbeißen, dann es aber vorziehen, sich hinzulegen und ihr verfehltes Hundeleben zu verschlafen, statt den Mond anzubellen oder Fliegen zu fangen. Versorgt freilich muß ein solcher Hund werden — den Kampf um's Dasein kämpft in Rußland die Frau! Sie hätte anfänglich wohl am liebsten mitgeschlafen, doch der Mann will sein täglich Brot und seinen Schnaps dazu und — er ist der Stärkere; es fällt ihm dabei gar nicht ein, sich dadurch gedemüthigt zu fühlen, daß eine Frau ihn erhält. So hat sie denn gekämpft und sich ihre ursprüngliche Gleichberechtigung mit dem Manne nahezu wieder zurückerobert; sie steht gesetzlich viel besser da, als ihre europäischen Schwestern, z. B. die deutschen Frauen; sie ist stark geworden und hat den Segen der Arbeit kennen gelernt und strebt nun vorwärts, auch wenn die gebieterische Noth sie nicht dazu zwingt, sie steckt sich immer weitere Grenzen und immer höhere Ziele, und dem Manne fällt es gar nicht ein, sich über diese Regsamkeit zu wundern, oder gar zu ärgern, um so weniger, als seine Ansprüche an die Frau im Hause, an Ordnung und Sauberkeit recht mäßig sind. Natürlich gibt es auch hier Opposition — wo gäbe es die nicht? — doch die ist so gering, daß sie kaum in Frage kommt. Man lasse doch nur die verschiedenen Gestalten der Literatur Revue passiren, die Olga, Wera, Tatjana, Sonja etc., sie Alle haben Blut in den Adern und Kraft in den Sehnen, sie Alle kämpfen um ihre Existenz oder ihr Glück, während der Mann sich in zersetzenden Grübeleien verliert; sie siegen oder sie gehen unter, aber sie resigniren nicht. Von erstaunlicher Anspruchslosigkeit an das tägliche Leben, nahezu ohne Gewohnheiten, stark an Seele und stark an Geist, trägt die Russin in sich die eigentliche Kraft des russischen Volkes, eine Kraft, die von Zeit zu Zeit sich auslöst in solchen Erscheinungen, wie Marfa, die Mutter der Romanows, wie Zarewna Sofija, Peter's I. Schwester, und in der jüngsten Zeit in einer ganzen Reihe von Gestalten auf dem neueröffneten Gebiet der Wissenschaft, vor Allem in Sofija Kowalewskaja.

— Moderne Wohnung. — Herr (eine Wohnung besichtigend): Das ist ja ein sehr hübscher Schrank. Wohl für die Garderobe, was?— Wirthin (empört): Aber ich bitte Sie, mein Herr, das ist doch kein Schrank, das ist ja das Ankleidecabinet.

— Bestätigung. „Ist Haarfärben wirklich so gefährlich, wie man sagt?" — „Und ob! Im vorigen Jahre färbte sich mein Onkel das Haar und schon drei Wochen später war er mit einer Wittwe mit vier Kindern verheirathet."

Moderne Steckbriefe.

Das „Signalement" ist die Beschreibung einer Person zum Zwecke ihrer Wiedererkennung. Diese Beschreibung wird oft angewandt, und kann in den verschiedensten Lebenslagen von größter Bedeutung sein. Für einen ehrlichen Bürger kann ein flüchtiges ungenaues Signalement die unangenehmsten Folgen haben. Er weiß nicht, daß er das Unglück hat, einem Verbrecher, auf den die Polizei fahndet, ähnlich zu sehen; ein Criminalbeamter bemerkt dies und nimmt den Mann fest, der nun oft lange Zeit hinter Schloß und Riegel verbringen muß, bis seine Identität festgestellt wird.

Körperlänge.

Auf Reisen ereignen sich solche mißliebige Verwechslungen am häufigsten, weil da zuverlässige Zeugen, welche die Person des unschuldig Verdächtigten festzustellen vermögen, am Orte der Verhaftung fehlen. Entschuldbar sind aber derartige Irrthümer, die von den Criminalbeamten begangen werden, denn die Aehnlichkeit einzelner Menschen ist oft überraschend groß. Dabei sind die gewöhnlichen Signalements, die in den Steckbriefen erlassen werden, so allgemein gehalten, daß sie auf viele Personen passen können.

Diese Mangelhaftigkeit der Signalements und die damit verbundene Schwierigkeit in der bestimmten Wiedererkennung einer Person ist den Gewohnheitsverbrechern wohl bekannt, die falsche Namen annehmen und ihr Vorleben der Polizei und den Gerichten verheimlichen. Um diese Bande, welche die öffentliche Sicherheit am ärgsten bedroht, wirksam bekämpfen zu können, haben die Criminalbeamten zu allen Zeiten nach zuverlässigen Mitteln zur Feststellung der Identität einer Person gesucht; aber lange blieben alle diese Bemühungen nur von einem geringen Erfolge begleitet. Vor

Spannweite.

Sitzhöhe.

dreißig Jahren stellte man die Photographie in den Dienst der Criminalpolizei, man photographirte die Verbrecher und legte die sogenannten Verbrecheralbums an. Es wurde jedoch mit der Zeit schwierig, sich in diesen Bildergalerien verdächtiger Menschen zurecht zu finden. Während der letzten zehn Jahre hat die Pariser Polizei über 100,000 solcher Photographien gesammelt. Wie sollte es nun möglich sein, jedes einzelne dieser 100,000 Bilder mit jeder einzelnen der 100 Personen zu vergleichen, die täglich in Paris festgenommen werden! Und würde man

Kopflänge.

dies wirklich bei einem besonders verdächtigen Uebelthäter versuchen, so würde die Nachforschung eine wochenlange, anstrengende Thätigkeit erfordern, nicht zu gedenken der Fehler und Auslassungen, welche eine für das Auge so langweilige und ermüdende Arbeit mit sich bringen müßte. Die Photographie kann den Beamten in seinen Nachforschungen wohl unterstützen, aber sie ist kein Mittel, das eine sichere Wiedererkennung einer bestimmten Person gewährleistet. Man suchte darum nach anderen Merkmalen, die

Kopfbreite.

für einzelne Menschen besonders charakteristisch sein würden, und schlug vor, zu diesem Zwecke Abdrücke der Hautzeichnungen der inneren Fläche des Daumens anzufertigen, da diese Zeichnungen bei jedem einzelnen Menschen andere Figuren ergeben. Diese Methode, die in China gebräuchlich sein soll, ist jedoch völlig unpraktisch, weil die Zeichnungen sich nicht classificiren lassen und das Vergleichen derselben eine unverhältnißmäßige Mühe und Arbeit bereiten würde. Zweckmäßiger sind schon die Vorschläge, die Farbe und Zeichnung der Regenbogenhaut des Auges wiederzugeben oder von den Ohren eine Photographie oder einen Gipsabguß herzustellen, da diese beiden Körpertheile ihre Form von der Kindheit bis in's höchste Alter fast gar nicht verändern. Aber für sich allein konnten auch diese Kennzeichnungssysteme keinen Anspruch auf völlige Sicherheit erheben.

Rechtes Ohr.

Die vollendetste Lösung der Aufgabe lieferte erst Alphons Bertillon in Paris; seine Methode, die unter dem Namen das „anthropometrische Signalement" bekannt wurde, wird seit etwa einem Jahrzehnt in Paris und anderen Städten angewandt und hat in der That ausgezeichnete Erfolge aufzuweisen. Die Wiedererkennung der einmal festgenommenen Uebelthäter geschieht mit solcher untrüglicher Sicherheit, daß sie zu einem wahren Schrecken der Gewohnheitsverbrecher geworden ist.

Wie nun schon der Name andeutet, beruht die Methode Bertillon's in der Hauptsache auf der Messung verschiedener Theile des menschlichen Körpers. Die Person, deren Signalement aufgenommen werden soll, wird einer Reihe von Messungen unterworfen, und zwar in der Art und Weise, wie dies auf unseren Abbildungen dargestellt ist. Der Beamte stellt zunächst in der bekannten Weise die Körperlänge fest, alsdann bestimmt er vermittels eines an der Wand angebrachten Apparates die Spannweite der ausgestreckten Arme. Hierauf wird an einem dritten Apparat die Sitzhöhe des Betreffenden ermittelt. Mit Hilfe eines Zirkels mißt dann der Beamte die Kopflänge und die Kopfbreite. Ein anderer Maßstab wird rasch in die Hand genommen und mit ihm die Länge und Breite des rechten Ohres festgestellt. Den Schluß bilden Messungen an Gliedern. Man bestimmt die Länge des linken Fußes, des Mittelfingers, des kleinen Fingers und des Vorderarmes. Selbstverständlich werden diese Messungen stets in gleicher Weise, mit gleich gearbeiteten Apparaten, nach genau gegebenen Vorschriften vollzogen und nehmen bei einiger Uebung nur wenige Minuten Zeit in Anspruch.

Linker Fuß.

Der hohe Werth dieser Messungen für das Signalement ist leicht erklärlich. Es gibt wohl viele Menschen, die dieselbe Körperlänge besitzen, aber nur bei einem Bruchtheil derselben wird auch die Spannweite dieselben Maße aufweisen und ein noch geringerer Bruchtheil wird zugleich dieselbe Sitzhöhe haben. Es gibt aber schwerlich auf der Erde zwei Menschen, bei denen die elf ermittelten Maße: 1. Körpergröße, 2. Spannweite, 3. Sitzhöhe, 4. Länge des Kopfes, 5. Breite des Kopfes, 6. Länge des rechten Ohres, 7. Breite des rechten Ohres, 8. Länge des linken Fußes, 9. Länge des linken Mittelfingers, 10. Länge des kleinen Fingers, 11. Länge des linken Vorderarmes, genau dieselben sein würden. Man hat hunderttausende von Menschen in dieser Art gemessen, aber zwei gleiche noch nicht gefunden, und man wird sie schwerlich jemals finden, ebensowenig wie in der Natur zwei völlig einander gleiche Blätter vorhanden sind.

Auf Grund solcher Messungen wird die Behörde die Identität einer Person, die einmal festgenommen und gemessen wurde und deren Signalement aufbewahrt wird, jederzeit feststellen können. Umständlich erscheint nur das Auffinden eines Signalements unter den Tausenden, die im Laufe der Zeit auf einem Fahndungsbureau sich ansammeln; aber eine sehr sinnreiche Registratur beseitigt die Schwierigkeit.

Selbstverständlich ist dieses System nur für erwachsene Personen, bei welchen sich die Größen der Körpertheile nicht mehr oder nicht wesentlich verändern, anwendbar; als Grenze wird dabei das zwanzigste Lebensjahr angenommen. Vervollständigt wird noch das anthropometrische Signalement

Linker Mittelfinger.

durch eine „Personenbeschreibung", die gleichfalls nach bestimmten Regeln vorgenommen wird. Sehr wichtig sind in dieser Hinsicht die Feststellungen der Augenfarbe und der Ohrformen, auf die wir in einem besonderen Artikel zurückkommen werden. Auch etwaige besondere Kennzeichen, wie Narben, Leberflecken u. dergl., die jeder Mensch an sich hat, werden sorgfältig berücksichtigt, und alle diese Merkmale liefern in ihrer Gesammtheit ein so getreues Signalement der betreffenden Person, daß eine Verwechslung völlig ausgeschlossen und die Wiedererkennung gänzlich gesichert ist.

Das anthropometrische Signalement ist auch geeignet, nicht nur bei Bekämpfung der Gewohnheitsverbrecher, sondern auch in anderen Fällen Nutzen zu bringen. Von großem Werth würde eine weitere Verbreitung desselben für die Lebensversicherungs-Gesellschaften.

Linker Vorderarm.

Würden die letzteren bei Aufnahme der Police stets ein anthropometrisches Signalement des Versicherten erheben lassen, so würde die Feststellung der Identität der Leichen ungemein erleichtert werden und kein Mensch würde mehr versuchen, durch Unterschiebung von Leichen fremder Personen die Versicherungs-Gesellschaften betrügen zu wollen.

Sehr empfehlenswerth würde auch die Einführung des anthropometrischen Signalements bei Legitimationspapieren sein. Ein Mißbrauch von Seiten unberechtigter Personen, die solche Papiere zufällig auffinden oder stehlen, könnte nicht so leicht vorkommen, und der Unbescholtene könnte mühelos seine Person feststellen lassen, wenn er auf Grund äußerer Aehnlichkeit von einem fahndenden Criminalbeamten mit einem Gauner verwechselt werden sollte.

— Im Bilde geantwortet. Herr (werbend): Fräulein Bertha, wollen Sie mein Loos mit mir theilen? — Fräulein: Wenn ich wüßte, daß ich mit Ihnen einen Treffer machen würde, gerne.

— Unvorsichtig. Levy (der soeben von der Jagd heimgekehrt ist): „Sarah, bin ich erschrocken; im Walde geht beim Bücken mei' Gewehr los!"— Sarah: „Was gehst De awer auch mit 'm Gewehr auf die Jagd?!"

— Erkannte Schwärmerei. „... Ein herrlicher Abend heute— nicht wahr, Herr Doctor? Diese laue Luft, der silberne Mond, das Schlagen der Nachtigall . . . !" — „Hm, ja — aber ich bleib' doch lieber ledig!"

— Neue Bezeichnung. Aaron (der im Walde von einem Strolche, welcher ihm einen Revolver vorhält, angebettelt wird): „Gott der Gerechte, er bittet m'r um 'n Almosen mit dem Hut in der einen Hand und e' bischen — Artillerie in der ander'n!"

— Verschnappt. A.: „Man sieht Sie ja gar nicht mehr in der Kneipe, seit Sie verheirathet sind! Sie führen wohl ein sehr glückliches Familienleben?" — B.: „O ja . . nächsten Samstag darf ich aber doch ausgehen!"

— Die Verschwenderin. — „Ach, Frau Nachbar, 's wird alleweil schlechter, jetzt muß ich beim Kaffeemahlen jede Bohne schon einzeln zählen." — „Was, Sie haben noch Bohnen und ich brauche schon ein Surrogat für die Cichorie!"

Die Traberzucht.

Betrachtet man die heutigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Pferdezucht, so erkennt man, daß auch hier die Specialisirung sehr bedeutend im Zunehmen begriffen ist, daß sie aber zugleich einen wesentlichen Factor für die Vervollkommnung, für die Steigerung der Leistungen ausmacht. Am weitesten fortgeschritten und am vielseitigsten ist man in dieser Richtung in England gewesen, wo man fast für

Hambletonian.

jeden einzelnen Gebrauchszweck ein besonderes Pferd, in Frankreich und Belgien, wo man das schwere Lastpferd, in Rußland und Amerika, wo man das Traberpferd in möglichster Vollkommenheit züchtet; in Deutschland hatte man bisher lediglich in der Züchtung des Cavalleriepferdes Hervorragendes geleistet, ist dagegen in der Neuzeit wiederum zurückgegangen, weil man zu viel Gewicht auf Formenschönheit legt, wogegen Amerikaner und Engländer dem Wahlspruch folgen: „Handsome is what handsome does!"

In verhältnißmäßig kurzer Zeit ist die Traberzucht zugleich mit den Trabrennen in den Ver. Staaten ein nationaler Sport geworden. Die Zahl der Trabrenn-Gesellschaften mit eigenen Rennbahnen beträgt etwa 1300; es sind etwa 6000 Trabrenntage mit ca. $4,500,000 an Preisen im Jahre angesetzt und gegen 30,000 Traber sowie Paßgänger (Pacer) befinden sich in Training. Der Hauptstammvater unserer Trabzucht ist der Vollblut-hengst Hambletonian, ein Nachkomme des englischen Pferdes Mambrino. Dem Blut nach ist die Traberrasse keine abgeschlossene, da sowohl viele Vollblutstuten als auch Stuten unbekannter Abkunft zur Traberzucht benutzt werden, doch sind die meisten hervorragenden Leistungen bei solchen Trabern beobachtet worden, welche in Betreff des Blutes mütterlicherseits dem Vollblut am nächsten stehen. Mit dem Training beginnen unsere Züchter sehr frühzeitig, gewöhnlich schon zugleich mit dem Absetzen der Fohlen, und zwar mit dem Rundlauf in den sogenannten Kindergärten, kleinen, länglichen, mit einem Zaun eingefriedigten Rennbahnen, wo sie bei einer täglichen Uebungsdauer von 5 bis 10 Minuten auf Commando traben lernen. 8 bis 10 Monate alt, werden sie dann an das Geschirr gewöhnt, um

Electioneer.

als Jährlinge zeitig im Frühling zunächst vor einem einsitzigen, zweirädrigen Karren (Breaking) mit einem eigenthümlichen Geschirr (Kicking strap), welches das Hintenausschlagen verhindert, eingespannt zu werden, um dann den regelmäßigen Training beginnen zu können. Erst später werden sie vor die Spinne, den Sulky, einen einsitzigen Karren mit hohen Rädern, wie er auch auf den europäischen Traberbahnen üblich ist, gespannt.

Jedes Trabergestüt besitzt zu diesem Zweck nahe dem Gehöft oder der Stallung eine Fahrbahn, die in eirunder Form eine ganze oder eine halbe englische Meile mißt; das Trainer-Etablissement Jewettville nennt sogar eine gedeckte, sehr breite Traberbahn von der Länge einer englischen Meile auf Korkunterlage sein eigen. Auf diesen Bahnen werden die Fohlen täglich im

Fohlen im Kindergarten.

Traben geübt, wobei sie, sobald sie für ein Rennen trainirt werden, die erste Meile gewöhnlich in 5 Minuten, die letzte in 3 Minuten und weniger laufen, doch hat der berühmte Trainer Marwin eine neue Methode ausprobirt und eingeführt, welche im Princip darauf beruht, die Schnelligkeit im Trabe nicht durch lange ermüdende Reprisen, sondern durch kurze und häufige sogenannte Spritzer auf kurze Distanzen zu entwickeln.

Man unterscheidet nun zwischen den eigentlichen Trabern und den Pacern (Paßgänger), welch' letztere seit wenigen Jahren besondere Rennen laufen. Die Anlage zum Pacen soll erblich sein und sich besonders bei Inzucht auf Hambletonian leicht entwickeln. Leichte Eisen und früher Training befördern die Neigung zum Pacen, ebenso veranlassen Müdigkeit und anstrengende Rennen die Pacer in Trab, die Traber in Pacen auszufallen, was beides im Rennen nicht erlaubt ist. Auf die Schnelligkeit ist das Pacen nicht weiter von Einfluß. Durch zielbewußte Züchtung nach Leistungsprüfungen und rationellen Training ist es mit der Zeit gelungen, die Schnelligkeit der Traber um beinahe das Doppelte zu steigern. Während Mambrino die englische Meile in 4 Minuten 17 Sekunden trabte, leistete eine Urenkelin desselben solches in 3 Minuten, ein vom Hambletonian abstammender Hengst in 2 Minuten 17¼ Sekunden und die berühmte Stute Nancy Hanks in den Jahren 1892 und 1893 sogar in 2 Minuten 7¼ Sekunden, beziehungsweise in 2 Minuten 4 Sekunden.

Um aber ähnliche Resultate zu erzielen, werden während des Trainings auch besondere Hilfsmittel nicht verschmäht. Dazu rechnet man einerseits die Anwendung besonderer Gebisse und Hilfszügel, um die Kopfstellung des Pferdes zu reguliren, beziehungsweise dem Fahrer die Herrschaft über dasselbe zu sichern, andererseits die Anwendung besonderer Hilfsmittel, um die Beine des Pferdes zu schützen und seinen Gang zu entwickeln.

Im Sulky.

Aufgabe des Trainings ist es nicht allein, die einzelnen Tritte des Pferdes beim Traben möglichst zu entwickeln und zu verlängern, um dadurch viel Raum zu gewinnen, sondern zugleich auch ihre Aufeinanderfolge auf das Aeußerste zu beschleunigen. Es folgt daraus, daß Pferde, welche sehr breit treten, die Hinterfüße an der Außenseite der Vorderfüße vorbeisetzen, solche mit engerem Gange einen Hinterfuß zwischen den Vorderbeinen hindurchschieben müssen, wobei Verletzungen der vorderen Gliedmaßen nur schwer zu vermeiden sind, welche öfter dauernde Nachtheile für das Pferd, immer aber eine momentane Verkürzung der Tritte und damit Terrainverlust oder ein Ausfallen aus der Gangart, was verpönt ist, bedingen. Andere Pferde wieder (die sogenannten Stepper) beugen beim Traben die Kniegelenke so stark, daß das Hufeisen das Ellenbogengelenk trifft, oder sie greifen sich in die Fesselgelenke resp. die Eisen, fügen sich örtliche Verletzungen zu und können sogar unter Umständen zu Fall kommen. Um dem vorzubeugen, werden den Trabern einerseits Gamaschen angelegt, welche die betreffenden Stellen der Gliedmaßen schützen, andererseits besondere Mittel angewandt, um die Tritte der Vorderfüße zu verlängern. Letzteres wird gerade beim amerikanischen Traber oft nöthig, weil die Länge und starke Winkelung der hinteren Gliedmaßen der meisten Nachkommen des Hambletonian das sogenannte Greifen oft vorkommen läßt. Den Füllen werden daher im Training grundsätzlich schon von Haus aus derartige Schutzmittel angelegt, ebensowohl um die Gliedmaßen zu schützen, als auch um dem Traber die Sicherheit und das Selbstvertrauen zu erhalten. Unter Umständen kann ein fehlhafter Gang allerdings schon durch rationellen Be-

Favorit im Rennen.

schlag corrigirt, das Gleichgewicht des Pferdes unterstützt werden, daher wird auch dem Hufbeschlag allgemein große Sorgfalt zugewendet; oft bedarf es aber auch noch anderer Mittel und die werthvollste derartige Erfindung, um das Pferd den richtigen Gebrauch seiner Gliedmaßen zu lehren, ist die Zehenbelastung. Diese hat sich in der Praxis so bewährt, daß nur wenige Traber vorhanden sein dürften, bei denen sie nicht in Anwendung gebracht wurde. Bei unendlich vielen Trabern ist der Gang daher auf diese Weise corrigirt, selbst die berühmte Stute Maud S. wurde damit gefahren und machte ihren Record mit den an den Zehen befestigten Metallstücken. Meistens genügt ein verhältnißmäßig kurzer Zeitraum, um den Gang zu regeln, worauf das Zehengewicht entweder ganz entfernt oder allmälig verringert werden kann.

— Verblümt. Lehrjunge: „Verträgt sich Deine Meisterin mit Deinem Meister gut?" — Lehrjunge: „Na, es kommt mir oft vor, als wäre er in der — Lehre bei ihr!"

— Erist nicht schuld daran. Frau Silberstein (deren Sohn beim Baden vom Strome fortgerissen wurde und nur mit großer Mühe vom Tode des Ertrinkens gerettet): O Gott, der arme Jung'! — Silberstein: Recht geschieht's dem Nichtnutz! E Frechheit! Er muß baden! So geht's allen Kindern, die dem Beispiele der Eltern nicht folgen!